

Vom Lernen wird man nie müde : Basisgesundheitsprogramme

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 10: **Weltweit - hautnah - Hilfsaktionen**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUSLAND



Eine Million Pesos Bolivianos sind heute gerade noch einen halben Dollar wert.

Von —er

«Actio» Wie beurteilen Sie die allgemeine Lage in Bolivien nach dieser Reise?

Dr. Berweger: In Bolivien ist sehr vieles in Fluss geraten. Auf wirtschaftlicher und politischer Ebene hat in den letzten Jahren eine massive Verschlechterung der Verhältnisse eingesetzt. Zwei Millionen bolivianischer Pesos entsprechen heute noch einem Dollar; vor drei Jahren war er noch 250 Pesos wert. Der Staat ist völlig bankrott. Für das Erziehungs- und Gesundheitswesen werden praktisch keine Mittel mehr eingesetzt. Die Regierung hat die sozialen Sektoren für eine Liberalisierung freigegeben.

Da die staatlichen Schulen nicht mehr funktionieren – von März bis Oktober fanden noch knapp vierzig Schultage statt – schiessen private Schulen wie Pilze aus dem Boden, bis hin zu Universitäten. Das bedeutet aber mittel- und langfristige, dass die Schere zwischen den

Besitzenden und Besitzlosen noch weiter auseinanderklaffen wird.

Auch im Gesundheitswesen werden die Mittel drastisch gekürzt. Sein Anteil am Staatshaushalt beträgt noch knappe 1,7 %. Diese spärlichen Gelder gehen vor allem in die Spitalmedizin der grossen Städte. Für die breite Bevölkerung und deren ambulante Versorgung bleibt nur sehr wenig übrig. Der Grossteil der Bolivianer kann über längere Zeit hinweg nicht mehr mit einem funktionierenden staatlichen Gesundheitsdienst rechnen.

Wie sieht denn die Liberalisierung des Gesundheitswesens aus?

Überall spriessen, praktisch unkontrolliert, private Sanitätsposten, Gesundheitsstationen und Arztpraxen. Vor einem Jahr zählte man im Nordsektor von Santa Cruz noch 22 Sanitätsposten. Jetzt sind es bereits deren 65. Solche Einrichtungen übernehmen Aufga-

Basisgesundheitsprogramme

Vom Lernen wird man nie müde

Zwei Millionen Pesos Bolivianos sind heute nur noch gerade einen Dollar wert. Das Land ist praktisch bankrott. Für das Schul- und Gesundheitswesen hat der Staat kein Geld mehr.

Wie nehmen sich heute die beiden Projekte des Schweizerischen Roten Kreuzes im Izozog (etwa 5000 guaranitische Indianer) und in Chuquisaca (5000 Quechua-Indianer) vor diesem düsteren Hintergrund aus? «Erstaunlich positiv» meint Dr. Peter Berweger, der Vreni Wenger (Abteilung Hilfsaktionen des SRK) beim jährlichen Projektbesuch in Bolivien begleitete.

ben, die eigentlich dem Staat obliegen würden, überbinden aber die vollen Kosten auf den Patienten.

Unter diesen Bedingungen haben die Bolivianer vor allem drei Strategien entwickelt, um im Krankheitsfall überhaupt eine Behandlung zu erhalten:

1. die Suche nach individuellen Lösungen, unter Aufbietung aller verfügbaren Mittel, im Notfall (z.B. Klinikaufenthalte) bis zur Aufnahme von Krediten;
2. der Rückgriff auf traditionelle oder populäre Heilkenntnisse und Heilpraktiken;
3. die organisierte Selbsthilfe: Interessengruppen unterhalten genossenschaftliche

Sanitätsposten oder Apotheken.

Wie werden nun solche Veränderungen in den SRK-Projekten im Izozog und in Chuquisaca berücksichtigt?

Tatsächlich können wir feststellen, dass sich – im Lichte dieser Entwicklungen – die Bevölkerungsbezogenheit der Projekte als richtig erweist. Von Anfang an wurde versucht, die Gesundheitsversorgung der Indianer so zu gestalten, dass die Abhängigkeiten möglichst gering gehalten würden. So war es naheliegend, aber auch schwierig, eine enge Zusammenarbeit mit den traditionellen Heilern beider Regionen zu suchen und



Im Botiquin (einem Erste-Hilfe-Köfferchen mit kurativen Mitteln) befinden sich neben «weisser» Medizin vor allem lokal vorkommende, verarbeitete Pflanzenheilmittel.



Im Treibbeet von Coroico werden die einheimischen Heilpflanzen sorgfältig ausgesät, pikiert und im Kräutergarten ausgepflanzt.



Lernen ist heute zu einem spannenden Abenteuer geworden. Hier zwei lernbegierige Promotoren (links ein Hilfsgärtner) des Projektes Chuquisaca, mit dem das SRK altes Wissen um den Anbau von Heilpflanzen neu aufgriff.

die überlieferten Heilmethoden zu beleben. Einen gewichtigen Platz nahm die Ausbildung von einheimischen Gesundheitspromotoren oder Dorfsanitätern ein. Diese tragen Wesentliches bei zur Selbsthilfe der Dorfbewohner.

Diese unspektakuläre, unsensationelle Form von langsamer Aufbaubarkeit trägt heute sichtlich ihre Früchte.

Und wie sehen diese Früchte aus?

Es ist zweifellos eine solide Vertrauensbasis entstanden zwischen den Dorfbewohnern, den regionalen Führerpersönlichkeiten und den Mitgliedern der beiden Gesundheitsprojekte des SRK. Früher wurden die Kinder beispielsweise während der Impfaktionen versteckt; heute wird die Weiterführung von Kampagnen verlangt.

Wichtig scheint mir auch, dass grosse Schritte hin zur Selbsthilfe vollzogen wurden. In beiden Projekten konnten Dorfbewohner zu Gesundheitspromotoren ausgebildet werden. Diese übernahmen in einer ersten Phase Beraterfunktionen und orientierten die Bevölkerung über Behandlungsstellen und Möglichkeiten der Krankheitsverhütung.

In letzter Zeit hat sich nun bei ihnen die Einsicht verstärkt, dass von der Schulmedizin nicht alles zu erwarten ist – ganz abgesehen davon, dass Medikamente heute uner-



Wichtig ist für die Einheimischen, Erfahrungen im Heilkräuteraanbau zu sammeln. Anbauversuche finden im Promenat auf 500 bis 3500 m Höhe statt.

schwinglich teuer geworden sind – sondern dass sie durch altes medizinisches Wissen ergänzt werden kann und muss.

Die Promotoren in Chuquisaca sowie das Gesundheitspersonal im Izozog wurden deshalb in der Behandlung häufiger Krankheiten mit traditionellen Heilpflanzen ihrer entsprechenden Zone weiter geschult. Dieser Bereich stösst nun auf wachsendes Interesse, auch seitens der Bevölkerung.

Die Stärkung und Unterstützung der Promotoren gehört weiterhin zu den Hauptaufgaben der Zukunft. Sie brauchen eine noch grössere Verankerung in den Gemeinden, um ihre Arbeit wirksam leisten zu können.

Ganz generell ist in der Bevölkerung eine enorme Entwicklung und eine ungeheure Wissbegier auf dem Gebiet der Naturheilkunde zu beobachten. Bezeichnend dafür war gewiss der Ausspruch eines Gesundheitspromotors in Redencion Pampa: «Vom Lernen wird man nie müde».

Das Schweizerische Rote Kreuz unterstützt das Projekt Promenat, das wir in der Ausgabe «Grüne Medizin – weisse Medizin» («Actio» 6) vorstellten. Es geht dabei um den Anbau, die Systematisierung und die Verwertung von Heilpflanzen.

Promenat (Proyecto de me-

dicina natural) ist ein vielversprechendes Projekt innerhalb einer Entwicklung, die sich zunehmend als echte Alternative erweist. Die beiden ersten Programme in der Basisgesundheitsarbeit haben wir bereits besprochen: krankheitsverhütende Kampagnen, Aufklärung, Ausbildung von Gesundheitspromotoren, Neuentdeckung und Förderung der Anwendung traditioneller Heilkenntnisse, bezogen auf die Projektzonen.

Promenat geht einen Schritt weiter. Es verlegt sich auf den systematischen Anbau von Heilpflanzen, ihre Verarbeitung, die Produktion von Naturpräparaten und ihren gezielten Einsatz.

Die Renaissance des alten Wissens hat nicht nur die in-



Im einfachen Produktionslabor stehen technologisch angepasste Geräte für die Verarbeitung von Heilpflanzen. Ein Fachmann aus der Schweiz hat die einheimische Equipe beraten.

dianische Landbevölkerung in ihrer kulturellen Eigenständigkeit bestätigt, sondern hat auch die Städte und Stadtrandgebiete erfasst. Und so kommt Promenat mit der Herstellung der (meist kostengünstigen) Pflanzenheilmittel zentrale Bedeutung in der Gesundheitsversorgung grösserer Agglomerationen zu.

In seinem Erste-Hilfe-Köfferchen, dem Botiquin, trägt der Gesundheitspromotor heute Tees, Tinkturen, Salben auf der Basis einheimischer Medizinpflanzen mit sich.

Zusammenfassend könnte man also sagen, die Basisgesundheitsprogramme des SRK in Bolivien orientieren sich an einer nationalen Realität. Aus Apathie ist Aktion geworden. Das Rückbesinnen auf eigene Heilmethoden und Kulturen hat das Selbstbewusstsein gefördert. Das Misstrauen gegen «Fremde» wurde abgebaut. Anstatt Abhängigkeit entstand Selbständigkeit. □